

Ein Besuch in der Soldatenschule.

Der Krieg hat merkwürdige Erscheinungen hervorgerufen. Längst dem schulpflichtigen Alter entwachsene Personen nehmen wieder auf der Schulbank Platz, um ihre Kenntnisse zu erweitern und scheuen sich auch nicht, mit dem A B C zu beginnen. Männer, die bereits Familienväter waren, die im Donner der Geschütze standen, werden zu aufmerksamen Schülern, um die Zeit, die sie zur Heilung ihrer Wunden brauchen, nutzbringend auszufüllen.

Im Reservespital Nr. 2 im 3. Bezirk, Jacquingasse Nr. 7, einer Filiale des Rudolfsplatzes, von wo die Leichtverwundeten und Rekonvaleszenten dahin abgegeben werden, wo sie von den Töchtern der göttlichen Liebe des daraustretenden Klosters Marienanstalt, die unter der Leitung der Oberin Schwester Helene B o n a r d steht, liebevollste Pflege finden, wurde schon im Winter 1914 eine Soldatenschule eingerichtet, die sich stets eines regen Besuches erfreute. Der Unterricht findet zweimal wöchentlich durch einundeinhalb Stunden statt und kann jeder teilnehmen, ohne daß auf die sich ferne Haltenden der geringste Zwang ausgeübt wird.

Fräulein E. R., die Dame will nicht genannt sein, eine städtische Lehrerin, die auch der Haushaltungsschule der Marienanstalt vorsteht, hat die Schule gegründet und den Unterricht in uneigennützigster Weise übernommen, eine um so schwerere Aufgabe, als die meisten ihrer Schüler fremdsprachigen Nationalitäten angehören und sich auch viele Analphabeten unter ihnen befinden. Da gibt es Tschechen, Kroaten, Slowenen, Ungarn, Polen, Slovaken, Rumänen, Ruthenen und Italiener, die alle mit Feuereifer Deutsch lernen wollen und nur vereinzelt finden sich Kameraden, die etwas Deutsch verstehen und den Dolmetsch machen können. Von diesen eignet sich die Lehrerin die fremde Aussprache einzelner Worte an, die dann ins Deutsche übersetzt werden. So lernt der Soldat Deutsch grüßen, bitten und danken, die Bezeichnung verschiedener Gegenstände seiner Umgebung, seine Wäsche und Uniformstücke, die unterschiedlichen Farben an der Hand farbiger Bilder und schließlich lernt er auch ganze Sätze formen.

Die Fortschritte entsprechen natürlich der ungleichmäßigen Begabung. Ein fünfunddreißigjähriger Pole, der niemals lesen oder schreiben konnte, hat die Aufgabe der ersten Volksschulklasse in zwei Monaten bewältigt. Nach einem weiteren Monat konnte er bereits kleine Befestigung fließend lesen und versucht sich nun schon im Schreiben von Karten, die er nur zu seinem großen Kummer nicht an ihre Adresse befördern kann, da seine Frau und zwei Kinder aus einer von den Russen besetzten Gegend Galiziens geflohen sind und er nicht weiß, was mit ihnen geschehen ist. Ein anderer Pole, dem ein Schulterschuss die rechte Hand lähmte, hat sich die Fertigkeit des Schreibens mit der linken Hand vollkommen angeeignet.

Gingegen konnte einem jungen polnischsprechenden Ruthenen trotz der größten Mühe nichts weiter beigebracht werden, als daß er mühsam seinen Namen schreibt. Der Arme muß aus einer besonders weltabgeschiedenen Gegend stammen, denn er kannte weder die Uhr noch den Wert der Not und Münzen. So erhielt er zu Weihnachten Urlaub und zwanzig Kronen. Für diese kaufte er ein Stück Wurst und kam mit leerer Tasche zurück. Man hatte ihm nichts herausgegeben und er hatte keine Ahnung von dem Betrug, der gewissenloserweise an ihm verübt wurde. Seiner Mutter schickte er ein Brustbild von sich und die Frau, die vorher wohl nie eine Photographie gesehen haben dürfte, schrieb verzweifelt zurück, warum er ihr nicht früher mitteilte, daß er im Kriege Arme und Beine verloren hatte. Um die Mutter zu beruhigen, mußte er sich in ganzer Gestalt photographieren lassen, denn seine Verwundung verursachte ihm nur ein steifes Bein.

Deutsche vervollkommen sich gerne im Rechnen, Schönschrift und Rechtschreibung und lernen Rundschrift, Zeichnen und Malen. Da ist ein Wiener Kind, Tischler von Beruf, dem ein Schuß in den Unterarm den Daumen und Zeigefinger der rechten Hand verkrüppelt hat. Trotzdem hat er es gelernt, auch mit dieser Hand wieder Feder und Bleistift zu handhaben. Glücklicherweise er, wenn er die Behelfe für Laubsägearbeiten bekäme.

Schreibhefte und Fibern in der jeweiligen Muttersprache stellt der Arbeitsausschuß für Soldatenunterricht vom „Roten Kreuz“ bei, an dessen Leitung auch wöchentlich ein Bericht über die Arbeit der abgelassenen Woche abgeht sowie die Anmeldung jedes neu eingetretenen Schülers. Bilder für den Anschauungsunterricht stellt die Marienanstalt nach Möglichkeit zur Verfügung, auch die Schülerinnen des Klosters bringen Papier, Federn, Bleistift, Pinsel und Farben, besonders zu Festtagen erscheinen die jungen Spenderinnen mit kleinen Gaben, so auch am Vorabend des Namenstages der Kaiserin, wo sie die Verwundeten mit Kuchen bewilligen.

Aber es wäre noch vieles vonnöten und in manchem Haushalt wird es alte Bilderbücher und andere Behelfe geben, die dem Anschauungsunterricht dienen könnten. Besonders erwünscht wären auch ein Apparat für Brandmalerei, ein Laubsägekasten und ähnliche Hilfsmittel für die Handfertigkeit. Gilt es doch, den armen Verwundeten über ihre schwere Zeit hinwegzuhelfen, ihrer Fortbildung zu nützen und auch dem Deutschstum wird durch den Unterricht der Nichtdeutschen, der auch in anderen Spitälern gepflegt wird, gedient. K. M.